Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 17. April.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzeb Schweiz halnjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

O die Kindesseele, sie fühlt nicht blos Sinn für Tand und Spiel! Sie fühlt ein geheimnißvolles Sehnen nach etwas Unbekanntem, Höherm, den Gebieten des Himmels und der Ewigkeit Angehörigem. Sie hört daher von Nichts lieber sprechen . . . als von Gott, von dem Herrn, von der Gnade und Menschenfreundlichkeit Desselben.

Hirscher.

An die katholische Kirchenzeitung in Solothurn*).

In Nr. 13 bringt diese Zeitschrift den Versuch eines Leitfadens für die Fastenchristenlehren und wünscht hierüber die Meinung ihrer Mitbrüder zu erhalten. Wir stehen nicht an, diesem Verlangen auf öffentliche Weise, wenn auch nur für unsere einzige Person, zu entsprechen und uns für Ermunterung und Fortsetzung dieses Versuches und seines verdienten Verfassers auszusprechen. Wir haben zwar auch im Kanton Luzern genug, ja vielleicht nur zu viele Katechismen, aber mit Ausnahme des größern Diözesan-Katechismus, welcher nach Schuster gemacht ist und nur in Sekundarschulen gebraucht wird, will sich über die zwei andern keine große Zufriedenheit zeigen. Der eine ist ein Auszug aus obiger größerer „Religionslehre", und obwohl vollständig und bündig, wissen die Kinder wenig mit ihm anzufangen, es ist fast nicht möglich, daß ihn Kinder von 12 bis 15 Jahren auswendig lernen können, denn er ist viel zu abstrakt und zu gelehrt, und in seiner Form von dem größern, den kaum Erwachsene recht verstehen, gar nicht unterschieden, sondern blos in der Quantität; es ist eine Miniaturausgabe des erstern, hätte aber für Kinder eigens verfaßt, nicht blos aus dem größern ausgezogen werden sollen. Mit großer Freude wurde er zwar von unsern Geistlichen begrüßt, aber mußte wieder aufgegeben werden und man ist zum alten zurückgekehrt, dem frühern bischöflichen für Kinder von 7 bis 12 Jahren. Auch dieser ist in unverständlicher, scholastischer Manier gehalten und viel zu abstrakt; zudem hat er Fragen, die ganz gut hätten ausgelassen werden können, aber doch ist er vollständig und nicht schwer auswendig zu lernen. Obiger Versuch würde daher von unserer Geistlichkeit ohne Zweifel dankbar aufgenommen werden, allein er sollte einen der bestehenden Katechismen ersetzen, daß nicht gar zu viele Religionsbücher eingeführt werden. Wir glauben, diesem Versuche nach zu schließen, der Verfasser habe Geschick und Talent genug, um aus seinem Versuche einen ordentlichen Katechismus werden zu lassen, welcher nicht blos für den Fastenunterricht, sondern für's ganze Jahr, Beicht und Kommunion, sammt allen andern Stücken in der Christenlehre und Schule gebraucht werden könnte, so daß man mit Ausnahme des größern, vom Jahre 1846, die beiden andern beseitigen könnte. Wäre aber auch das nicht möglich, worüber sich der Verfasser mit dem hochw. Hrn. Bischof verständigen möge, so würden wir ihm rathen, seinen Versuch dennoch fortzusetzen, um ihn für die kleinsten gebrauchen zu können, da er anschaulich, verständlich, kindlich und in jeder Beziehung besser als der andere ist. An einigen Orten unseres Bisthums haben sie freilich andere Katechismen, als im Kanton Luzern, aber da diese bei uns für die Schulen vorgeschrieben sind, so muß man sie auch für den Religionsunterricht beibehalten. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß

*) Aus der Luzerner-Zeitung Nr. 42.

dieser Versuch wohl für die Anfänger wenigstens gestattet werden würde. Ein Pfarrer aus dem Luzernerbiet.

Neueste Aktenstücke, das Hospitium auf dem St. Bernhard betreffend.

4. Schreiben und Bericht des Hrn. Grafen von Coetlosquet, Mitgliede der frühern gesetzgebenden Versammlung Frankreichs.

„Ich war beauftragt, der gesetzgebenden Versammlung einen Bericht über eine Petition der Religiosen des Gr. St. Bernhards vorzulegen. Dieser Bericht war seit Langem abgefaßt und von der Petitionskommission angenommen worden; er war nacheinander drei Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, dem Hrn. General Lahitte, den Herren Baroche und Turgot, mitgetheilt worden, welche in Ausdrücken, die das größte Wohlwollen für die Ordensmänner des St. Bernhards verriethen, erklärten, daß sie die von der Kommission vorgeschlagene Ueberweisung an das Ministerium annehmen würden.

„Im Interesse der Petenten selbst und nach dem Rathe ihrer aufrichtigsten Freunde mußte ich zu meinem Bedauern mehrere Male auf Verschiebung der Lesung des fraglichen Berichtes antragen, wegen der Unterhandlungen, welche zwischen dem Konvente des St. Bernhards und der Regierung von Wallis stattfanden. Jetzt sind diese Unterhandlungen nicht nur abgebrochen, sondern der Staatsrath hat, nachdem er die bereits stattgefundenen Verkäufe liegender Güter, die dem Konvente angehören, gutgeheißen, ein Dekret erlassen, welches neue anordnet. Dieser letzte Spolitionsakt erhält seine Vollziehung, während ich diese Linien schreibe. Hr. Clet, der Abgeordnete des St. Bernhards, hat sich in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt gesehen, seine Verwahrungen, die er früher, dem Geiste der Versöhnung so lange als möglich nachgebend, nur an die Regierung von Wallis gerichtet, durch Tagesblätter der Schweiz und Frankreichs publik zu machen.

„Bei dieser Sachlage schien es mir, es wäre, um die öffentliche Meinung aufzuklären, an der Zeit, alle Aktenstücke, welche die wichtige Frage betreffen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das ist der Grund, der mich bestimmt, das folgende Aktenstück drucken zu lassen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich in meinem Privatleben, in das ich zurückgekehrt bin, einer unter dem dreifachen Gesichtspunkte der Religion, der Gerechtigkeit und der Humanität geheiligten Sache dadurch einen Dienst leisten könnte.

„Paris, den 7. März 1852.

Graf von Coetlosquet, ehemaliger Volksrepräsentant."

5. Bericht über die Petition der Religiösen des St. Bernhard.

„Die Genossenschaft der Ordensmänner des Gr. St. Bernhard und des Simplon ruft den Schutz Frankreich's an, um wieder zum Besitze ihres Eigenthums, dessen sie von der Walliser Regierung beraubt worden, zu gelangen.

„Die achte, für die Prüfung der Petitionen aufgestellte Kommission hat nach sorgfältiger Erwägung der Sache gefunden, daß diese Petition es im höchsten Grade verdiene, das Interesse und die Sympathie der National-Versammlung auf sich zu ziehen.

„Gegen das Ende des X. Jahrhunderts [1]) stiftete der hl. Bernhard von Menthon auf dem Mont-Jour in den penninischen Alpen das Hospitium, das seinen Namen trägt und das ihn später dem Gebirge gegeben hat. Der Paß des Gr. St. Bernhard ist wie der betretenste der Uebergänge von der Schweiz nach Italien, so auch einer der höchsten und gefährlichsten. Auf dem Höhepunkte, beinahe an der Grenze von Wallis und Piemont, ist das Kloster erbaut, wo seit mehr als acht Jahrhunderten die religiöse Genossenschaft der von ihrem heiligen Stifter vorgezeichneten Regel treu, keinen Augenblick aufgehört hat, den Reisenden eine unentgeltliche und hochherzige Gastfreundschaft zu erzeigen.

„Um die Hingebung dieser guten Ordensmänner zu würdigen, wollen wir uns der Worte eines protestantischen Schriftstellers des letzten Jahrhunderts, des berühmten Naturforschers Saussure, bedienen. Er stellt sie dar als Solche, „die den im Nebel, im Sturme, im Schneegestöber verirrten Wanderern zu Hülfe eilen, sie führen, unterstützen, oft sie auf ihren Schultern tragen;" er stellt sie dar als Solche, „welche hingehen, Jene aufzusuchen, welche von Lawinen fortgerissen oder im Schnee vergraben sind, und die zuweilen den Trost haben, Menschen zu retten, welche ohne ihre Hilfe das Licht des Lebens nicht mehr würden gesehen haben. Nach der Rückkehr ins Hospitium sind sie damit beschäftigt, diese Unglücklichen zu erwärmen, zu erquicken, Diejenigen zu pflegen, welche wegen der angreifenden Luft oder den Beschwerden des Weges krank geworden sind; sie pflegen Alle mit gleichem Eifer, Landsleute und Fremde, Religionsgenossen und Andere; sie fragen nicht einmal nach dem Vaterlande oder dem Glaubensbekenntnisse der Hülfsbedürftigen; Leiden und Noth ist der einzige Titel, der ein Vorrecht auf ihre Pflege giebt." — Indem er am Ende die Gefahren, die Beschwerden, die Entbehrungen jeder Art anführt, die nothwendig verbunden sind mit einem Aufenthalte, welcher der höchste be-

[1]) Andere setzen die Gründung des Klosters auf dem St. Bernhard in die Mitte des XI. Jahrhunderts.

wohnte Ort in Europa ist, der nahe der Grenze des ewigen Schnee's liegt; wo aller Pflanzenwuchs aufhört, wo das Auge nichts sieht, als kahle Felsen, wo während eines achtmonatlichen Winters die heftige Kälte die Gesundheit angreift und das Leben der Gefahr aussetzt, kömmt er zu dem Schlusse: daß „allein die Hingebung und die Hoffnung der künftigen Belohnungen Menschen eines ehrlichen Standes bewegen könne, sich einer so traurigen und so beschwerlichen Lebensweise zu widmen [1]).“

„Es ist natürlich, daß sich ein Institut, das man als das gastliche Haus aller Völker und aller Staaten betrachten muß, die öffentliche Verehrung erworben hat. Wir müssen aber beifügen, daß seit einem halben Jahrhundert Frankreich demselben eine besondere Erkenntlichkeit schuldet. Im Jahre 1800, beim Uebergange über den St. Bernhard fand die französische Armee, die 40,000 Mann stark war, im Hospitium immer Lebensmittel bereit und die sorgsamste Pflege. Gern erzeigte Napoleon seine Erkenntlichkeit für diese Dienste nicht nur durch seine Freigebigkeit [2]), sondern durch Beweise von Sympathie, welcher in einer Epoche, wo alle andern religiösen Orden ohne Ausnahme in Frankreich verboten waren, doppelte Anerkennung verdienten. So wollte er, daß die Ueberreste seines berühmten Waffengefährten, des Helden von Marengo, Desaix, in der Kapelle ihres Klosters ruheten und ihrer Wachsamkeit anvertraut blieben. Später, bei der Eröffnung der prachtvollen Straße über den Simplon, verordnete er, daß auf dem Berge ein Hospitium errichtet würde, und die Besorgung desselben vertraute er dem Konvente des St. Bernhard an. (Forts. folgt).

An Hrn. Aloys Scharpf in Basel.

In Nr. 12 der Kirchenzeitung stand eine Korrespondenz aus dem Frickthal, welche bis auf wenige Zeilen, in denen sie ihrem gerechten Unwillen Luft machte, wörtliche Auszüge aus dem Scharpfischen Pamphlete: „Botschaft des Heils“ enthielt. Dagegen hat nun Hr. Scharpf eine Erwiederung an die Kirchenzeitung eingeschickt, und wenn gleich die Zumuthung für ein katholischkirchliches Blatt, daß es gleichsam die Vertheidigung einer solchen Schmähschrift gegen die katholische Kirche aufnehmen soll, etwas stark ist, so wollen wir dennoch, einmal für allemal, hören, was Hr. Scharpf spricht:

„Hat der Verfasser jener Korrespondenz auch je die heil. Schrift oder die Kirchengeschichte gelesen? Jeder vernünftige Mensch muß es bezweifeln, da derselbe nichts zu erwidern weiß, als daß jene Beweise gegen die römische Kirche Lappalien, Ungereimtheiten und heillose Lügen seien. Also enthält die hl. Schrift Lappalien, Ungereimtheiten, und die Kirchengeschichte heillose Lügen? Vernünftige Leser haben von jenem Schriftchen anders geurtheilt und gesagt, es sei alles wahr, was darin stehe, welches mich reichlich entschädigte für alle Invectiven, welche mir von der römischen Seite zu Theil werden. Aber wenn auch kein Mensch ein billigendes Urtheil darüber gefällt hätte, so wäre dieß keine Widerlegung — nur zu schimpfen. Habe ich unrecht geredet, so beweise er es aus der heil. Schrift und der Kirchengeschichte! Er darf auch noch die Vernunft zu Hülfe nehmen. Aus Unwissenheit, Faulheit oder Bosheit hat er aber die Beweisthümer unterlassen und gemeint, mich bloß mit Hohn und Spott abzufertigen. Einen geistlichen Krieg führt man jedoch nicht mit solchen Waffen. Auch zeige er, auf welcher Seite meines Schriftchens ich mich dem Volk als den Stellvertreter Jesus, oder als neuen Messias ausgegeben habe? Habe ich nicht allerwärts vom Geschöpf auf den Schöpfer hingewiesen? So verdreht ein treuer Referent die Wahrheit nicht.

„Dann, was mein Verhältniß zu Hrn Chorherrn Tschudi betrifft, so weiß Jedermann, daß meine Schwester bei ihm Haushälterin ist, und der gute Christ seinen Religionseifer nicht durch Verfolgungssucht an den Tag legt.

„Das mündliche und thätliche Auftreten einiger Pfarrer gegen mein Schriftchen beweist eben nur, daß sie unempfänglich sind für die Wahrheit, und lieber im Finstern herumtappen, damit sie auch Andere mit sich in die Grube hinabziehen können.“

So weit Hr. Scharpf. Es ist wahrscheinlich die Ansicht jedes unbefangen urtheilenden Lesers, daß wir uns der Mühe entschlagen könnten, auf obige Erwiederung Etwas zu antworten, und daß wir einfach auf den Artikel in Nr. 12 unseres Blattes, oder wenn Jemand an den dort wörtlich ausgezogenen Müsterchen nicht genug hat, auf das Libell selbst, das in Basel bei Bauers sel. Erben gedruckt ist, zu verweisen brauchten. Wir fragen aber den Verfasser der s. g. „Botschaft des Heils“: Hat er, der früher katholischer Priester war, die Lehre seiner Kirche gekannt oder nicht? Hat er den Unsinn und die Gottlosigkeiten, welche er der kath. Kirche vorzuwerfen die Frechheit hat, in ihrer Dogmatik, in ihren symbolischen Büchern gefunden — oder gerade das Gegentheil davon? Hat er als Religionslehrer die Anbetung der Heiligen geprediget? Hat er als Beichtvater die Leute nicht zur Bekehrung und wahren Herzensbesserung angehalten, sondern zur Heuchelei angeleitet? Hätte er das gethan, so wäre er ein schlechter Pfaffe gewesen, dessen Austritt aus der Kirche wir ein Glück nennen

[1]) Saussure, Voyage dans les Alpes. II. Tom. p. 237 etc

[2]) 30,000 Fr. wurden bei dieser Gelegenheit dem Kloster als Vergütung zugesprochen.

müßten. — Hat er aber anders geglaubt, gelehrt und gehandelt; mit welcher Stirne wagt er es denn nun, die Lehre der Kirche auf eine Weise zu verunstalten, wie er es in seiner Schrift gethan? Mit welcher Stirne wagt er es, mit Vorwürfen, die längst abgedroschen und hundertmal widerlegt worden sind, und deren Falschheit er nicht nur aus jeder katholischen Dogmatik und Moral, sondern selbst aus jedem Katechismus einsehen kann, gegen diese Kirche um sich zu werfen; mit Vorwürfen, die heutzutage jeder billig denkende und unterrichtete Protestant sich schämen würde, dem Katholizismus zu machen? — Hr. Scharpf meint, man solle ihn widerlegen. Wir fragen jeden unbefangenen, gebildeten Protestanten, der die fragliche Schrift gelesen, ob er einem Katholiken zumuthe, sich mit ihrer Widerlegung zu befassen. Das hieße wahrlich ihr zu viel Ehre anthun. Eine Schrift, die so offenbaren Unsinn, so handgreifliche Unwahrheiten enthält, widerlegt sich selbst. Wenn es dem Verfasser darum zu thun ist, seine Ansicht von der katholischen Kirche (wenn es wenigst seine wirkliche Ansicht ist) berichtiget zu sehen; so lese er das Konzil von Trient, das ist ein rechtskräftiger Codex des Katholizismus, und die Rechtfertigung desselben aus Schrift und Tradition findet er in hundert und wieder hundert katholischen Religionsschriften; er lese „Möhlers Symbolik", oder wenn ihm dies Werk zu gelehrt ist, „Milners Ziel und End religiöser Kontroversen", „Bossuets Darstellung des katholischen Glaubens", „Theoduls Gastmahl", „Kitt, Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche", „Eßlingers Gespräche" ꝛc. — Was das Verhältniß des Verfassers zu Herrn Chorherrn Tschudi anbetrifft, so sollte unseres Erachtens der Zartsinn den Erstern abhalten, die Person und die Stellung eines katholischen Geistlichen so zu kompromitiren, daß man annehmen kann, er mißbrauche die Gastfreundschaft eines Priesters, der sich zur katholischen Kirche bekennt und von einer katholischen Stiftung lebt, dazu, Schmähschriften unter das katholische Volk auszustreuen. Was würde man von einem Geistlichen unserer Kirche sagen, wenn er bei einem gutmüthigen Protestanten Aufnahme und Herberge fände und diese dazu benützte, die Glaubensgenossen desselben auf ähnliche Weise in ihrer religiösen Ueberzeugung zu kränken? Wir glauben, Herr Tschudi wäre es seiner Stellung schuldig, dem unbefugten Kolporteur solcher Waare die Thüre zu weisen, und er könnte das thun, ohne sich den Vorwurf von „Verfolgungssucht" zuzuziehen. Und damit genug, Hr. Scharpf! Predigen Sie Ihren Pietisten, was Sie wollen, schreiben Sie für dieselben, was Ihnen gut dünkt, wir haben uns nicht darum zu kümmern. Wenn Sie aber den unberufenen Apostel des Frickthals oder anderer katholischer Orte machen wollen, so müssen Sie es hinnehmen, wenn man Ihnen auf die Finger klopft. Sie mögen das Gleiche thun, wenn Einer der Untrigen sich Aehnliches und auf ähnliche Weise gegen Ihre Konfessionsverwandten erlauben wird [1]).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Der Hochw. Bischof Salzmann hat bereits unterm 14. Februar d. J. folgendes Schreiben an die Geistlichkeit des katholischen Jura gerichtet: „Ich wünsche und rathe, daß die Herren Geistlichen sich nicht in weltliche Wahlen mischen. Weil aber im Kanton Bern das Staatsgesetz unter einer Geldstrafe auch den Geistlichen gebietet, bei den Wahlverhandlungen zu erscheinen, so mögen sie, so lange dieses Gesetz fortbesteht, dabei sich einfinden, aber ohne alles Triebwerk ihre Stimme ganz still, ohne irgend Jemanden auch das Mindeste zu sagen, nach bestem Wissen und Gewissen geben."

(Basler Zeitung).

— Tessin. Der Staatsrath hat wirklich die Geistlichen, welche das anbefohlene Te Deum zur Feier des radikalen Wahlsieges (vergl. K. Z. S. 99.) nicht abgehalten hatten, nach Bellinzona beschieden und ihnen unter Androhung der strengsten Maßregeln bedeutet, das Versäumte sogleich nachzuholen. — Wir enthalten uns jeden Commentars zu dieser Maßregel freisinniger Gewaltsherrschaft.

— Thurgau. Der „Wächter" bestätigt die letzhin von der „Schwyzer Zeitung" gebrachte Nachricht von den Absichten gegen die Klosterkirche zu Kreuzlingen. Es habe ihm Mühe gekostet, es zu glauben, und er könne nur im Namen der Bildung, der Toleranz, der der christlichen Kunst und ihren Denkmälern schuldigen Rücksicht Protest einlegen gegen ein Verfahren, das keinen Namen als „Vandalismus" verdiene.

— Unterwalden. Buochs. Um die Wichtigkeit des so bald wieder folgenden Jubiläums zu würdigen und dem Volke selbst beizubringen, hatte die Geistlichkeit den glücklichen Gedanken, selbst etwas Besonderes und doch leicht Mögliches zu thun, nämlich jede Woche dreimal des Abends eine besondere Andacht in der Kirche abzuhalten. Darin wurde zuerst ein kurzer Unterricht gegeben, dann einige Bußgebete und Gebete für die Wohlfahrt der ganzen

[1]) Wenn der Verfasser der s. g. „Botschaft des Heils" derselbe Lehrer Scharpf ist, der die Schwester Feuerbachs, die unweit Basel still und harmlos nach ihrer religiösen Ueberzeugung lebt, mit seinen Bekehrungsversuchen auf eine Art belästigte, daß selbst das „Basellandschaftliche Volksblatt" sich seiner Zeit darüber ärgerte; so ist der Mann und sein Treiben hinlänglich charakterisirt (Vergl. Kirchz. Jahrgang 1850, Nr. 18, Seite 142).

Christenheit laut vorgebetet und hernach mit dem Hochwürdigsten der Segen gegeben. Zu allen Betrachtungen wurde ein einziger Gegenstand gewählt, die hl. Beicht, aber diese dann auch nach allen verschiedenen Erfahrnissen vollständig behandelt. Diese Unterrichte wurden vom Volke sehr fleißig besucht, und der häufige Empfang der hl. Sakramente war ein freudiger. Ueberhaupt hatte das in der Weise gefeierte Jubiläum beim Volke guten Erfolg.

(Katholik in der Schweiz).

Kirchenstaat. Rom. Der heil. Vater hat den Entschluß gefaßt, für die protestantischen Prediger, welche nach ihrer Rückkehr zur kathol. Kirche sich dem Priesterstande widmen wollen, ein eigenes Institut in's Leben zu rufen, damit sie sich daselbst in einer ihren geistigen Verhältnissen angemessenen Weise zu ihrem Berufe vorbereiten können. Dieses Institut wird vorzüglich für die anglikanischen Prediger errichtet werden; jedoch glaubt man, daß auch andere protestantische Prediger, die nach ihrer Bekehrung zum kath. Glauben sich auf die Weihen vorbereiten wollen, in demselben Aufnahme finden. Das Haus wird bereits eingerichtet, und der hl. Vater hofft, es im Monat August eröffnen zu können. — Laut einer Bekanntmachung des Kardinalvikars wurde das Jubiläum am 19. März eröffnet.

— — Der unermüdliche und glückliche Erforscher lateinischer und griechischer Manuskripte, Kardinal Angelo Mai, wird dem gelehrten theologischen Publikum in Kurzem abermals eine Sammlung inedirter Schriften von Kirchenvätern vorlegen. Sie wird nicht weniger als fünf Bände enthalten. Unter diesen Schriften befinden sich vorzüglich werthvolle von Cyrill von Alexandrien, von mehreren arrianischen Bischöfen, sowie eine ausführliche Geschichte der Bilderstürmerei im griechischen Kaiserreiche. Auch Manches von Eusebius wird die Sammlung bringen; imgleichen viele exegetische Erklärungen des alten und neuen Testaments aus den ersten Jahrhunderten.

Belgien. Am 9. April ist der Hochw. Bischof von Lüttich gestorben.

England. Das „Catholic Directory" bringt interessante Notizen über die Fortschritte der katholischen Kirche. Zunächst enthält dasselbe ein Verzeichniß der bekanntern Personen, welche im verflossenen Jahre zur kath. Kirche zurückgekehrt sind. Darunter sind nicht weniger als 32 anglikanische Geistliche, 5 Mitglieder der Universitäten Oxford, Cambridge und London, und viele Männer und Frauen aus den angesehensten Familien des Landes. Wohl noch merkwürdiger ist es, wie sich auch die niedern Stände der kath. Kirche massenhaft zuwenden, so daß z. B. in einer Fabrik zu Manchester, die früher kaum 6 Katholiken unter ihren Arbeitern zählte, in letzter Zeit von 1300 Arbeitern 700 zur kath. Kirche zurückkehrten. Die Zahl der kath. Priester beträgt über 800, und die der Kirchen und Kapellen über 600. Die meisten Kirchen und Kapellen haben die Diözesen Birmingham und Liverpool (je 84), die wenigsten Newport (18); die meisten Priester haben die Erzdiözese Westminster und die Diözesen Birmingham und Liverpool (je gegen 120), die wenigsten Plymouth und Newport (23 und 20).

— Malta. Der Englische Gouverneur hat den Jesuiten erlaubt, ein großes Haus in der Stadt zur Gründung eines Kollegiums zu erwerben.

Oesterreichische Staaten. Die „Bilancia di Milano" meldet unterm 24. März: „Zufolge allerhöchster Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph vom 15. März d. J. soll die Verfügung vom 7. Mai 1848, wodurch die Jesuiten unterdrückt werden, auf die lombardisch-venetianischen Provinzen keine Anwendung finden. Die Gesellschaft Jesu ist, wie die Verordnung weiter besagt, wiederherzustellen, und alle Güter, die seitdem sequestrirt wurden, sollen ihr nebst Zinsen zurückgegeben werden. Dieser feierliche Act der Gerechtigkeit gereicht unserm jungen Monarchen in hohem Grade zur Ehre. Dieses Beispiel der Achtung des Eigenthumes Anderer dürfte von manchen Regierungen, die sich so gern liberal nennen, nachzuahmen sein."

Großh. Baden. Freiburg. Wir freuen uns, eine Nachricht über die Begehren der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz (K Z. S. 100) berichtigen zu können. Der „Würtembergische Staats-Anzeiger erklärt: Wir sind zu der ganz bestimmten Versicherung ermächtigt, daß die Behauptung des „Frankfurter Journals": „es seien außer Herrn von Sydow die Regierungs-Kommissarien für Abweisung der Forderungen der Bischöfe, wenigstens in allen wesentlichen Dingen, gewesen", eine freche Unwahrheit ist. Dieser Ansicht war vielmehr auch nicht ein einziger Bevollmächtigter.

Frankfurt. In hiesiger Stadt befindet sich seit einigen Jahren der Maler Joh. Eduard Steinle aus Wien (geb. 1810), einer der bedeutendsten Künstler der Jetztzeit im Gebiete religiöser Malerei. Schon von früher Jugend an zog es ihn zur Kunstweise der altdeutschen Schule, und bald entschied er sich für jene Richtung, welche der hochverdiente Overbeck zu solch hoher Entfaltung gebracht hat. Man hat Steinle von protestantischer Seite den Repräsentanten einer Zeitrichtung, „der auf mittelalterlicher Gestaltung fußenden Neubelebung des alten Katholizismus", in der Malerei genannt; wir freuen uns des ächtkatholischen Meisters mit seiner tiefen Frömmigkeit, seiner Reinheit des Gemüthes, seiner kindlichen Einfachheit. Merkwürdig ist es, daß Steinle in neuester Zeit mehrfach berufen ist, die Oede protestantischer Kirchen

mit seinen wunderbaren Schöpfungen aus der Tiefe katholischer Weltanschauung zu beleben und zu erfrischen. Ein Bild von ihm ziert die protestantische Domkirche von Berlin, sein letztvollendetes: „Christus am Oelberg", ging in eine lutherische Kirche von Christiania ab, auf seiner Staffelei befindet sich ein halbvollendetes für eine Kirche zu Altona. Daneben arbeitet er an einem zweiten „Die Auferweckung der Tochter des Jairus" für den König von Preußen. Früher schon fertigte er ein Prachtbild: „St. Lucas, die Madonna malend", für die Königin von England, welche im verflossenen Jahre auch von der frommen Malerin M. Ellrieder in Konstanz zwei gar liebliche Gemälde, das Eine die hl. Felizitas mit ihren Kindern, malen ließ. Möge diese Mission der katholischen Kunst eine Sehnsucht nach der Herrlichkeit und Wahrheit der Kirche wecken und eine Mission des Wortes vorbereiten!

Preußen. Aachen. Vor Kurzem ward vor einer größern Versammlung der Wohlthätigkeitsanstalt vom guten Hirten zur Besserung gefallener Personen weiblichen Geschlechtes, Bericht erstattet über den bisherigen segensreichen Erfolg dieses Institutes der Barmherzigkeit. Eine gottbegeisterte Tochter der alten Kaiserstadt Aachen hat 1848 von sich aus, nur auf Gott vertrauend, das edle Werk begonnen. Nachdem sie sich ihres bedeutenden Erbvermögens vollständig entäußert und dasselbe zum Ankaufe der erforderlichen Lokalien für das Institut verwendet; nachdem sie selbst in den Orden der Frauen vom guten Hirten getreten: kam sie 1848 mit wenigen Gehülfinnen, als demüthige Ordensschwestern in die Vaterstadt zurück, und wagte es, in strengster, vollständiger Armuth, von Allem entblößt, ohne materielle Mittel, eine Anstalt für 40 — 50 Personen einzurichten. Wohl mochte da Mancher fragen, wie Mobiliar, Kleidung, Unterhalt geschafft, wovon Tag ein Tag aus gezehrt und woraus alle die zahlreichen Bedürfnisse eines so großen Hauses bestritten werden sollten; doch die Vorsehung verläßt Den nicht, der auf sie baut. Edle Frauenherzen entzündeten an der Liebesflamme der Ordensschwestern auch ihren Eifer, und bald entfaltete sich immer schöner die Wirksamkeit eines Frauenvereins, der sich mit Rath und That der jungen Anstalt annahm. Dieser Verein sorgte nicht allein für die nothwendigsten Bedürfnisse zum physischen Unterhalt des Hauses, sondern ruhte nicht, bis der Grundstein zu einer neuen, für das höhere Leben der Gemeinschaft dringend erforderten Kirche gelegt war, die im künftigen Sommer dem gottesdienstlichen Gebrauche geöffnet werden soll. Jetzt sind in der Anstalt zum guten Hirten in Aachen 50 Personen vereinigt. Zahlreich und immer zahlreicher flüchten zu diesem Asyle so viele Unglückliche, die sich aufraffen und sich wieder erheben möchten; die Vorsteherin mußte mit gepreßtem Herzen eine große Anzahl von der Pforte zurückweisen, weil zur Zeit höchstens 37 untergebracht werden können. Ungeachtet unter Stillschweigen von der Frühe bis zum späten Abend unausgesetzt angestrengte Arbeit verrichtet, dabei dürftige, arme Kost genossen und in Abtödtung und Gebet ein neues, besseres Leben begonnen und fortgesetzt wird; harren Alle fast ohne Ausnahme freiwillig und freudig aus, getragen und begeistert von dem Beispiele der Schwestern, die, Töchter angesehener Familien, wie Engel der Sanftmuth, der Liebe und Gnade, mit ihnen alle Entbehrungen, das ganze Leben, dieselbe Armuth theilen, und in jeder Bewohnerin des Hauses Gottes Ebenbild verehren. Der gesammte Lebensunterhalt, Kleidung, Bett, Alles mitinbegriffen, hat für 50 Personen das verflossene Jahr nicht mehr als 1703 Thlr. betragen, was auf die Person per Tag kaum 9 Kreuzer ausmacht. Der Ertrag der Handarbeit, welche zu einem großen Theile für auswärts verrichtet wird, kam wegen der Unerfahrenheit und des periodischen Wechsels der Arbeiterinnen noch nicht auf die Hälfte dieser Summe, so daß ein großer Theil dem Vereine zu decken blieb. Eine bedeutende Anzahl der Schützlinge des Hauses wurde bereits der Gesellschaft gebessert zurückgestellt; viele von ihnen haben seit ihrer Entlassung auch nicht zu dem leisesten Tadel Anlaß gegeben. — So Vieles hat das Gottvertrauen und die aufopfernde Liebe einer frommen Jungfrau bewirkt.

— Breslau. Ueber den kirchlichen Aufschwung in Schlesien wird der „Deutschen Volkshalle" berichtet: Während zahlreiche kathol. Vereine nach allen Seiten wirken und die Kirchen beim Gottesdienste angefüllt sind; ziehen die Väter der Gesellschaft Jesu in unsern Städten umher und besiegen die katholischen Herzen und protestantischen Vorurtheile. Auch sind durch die Anstrengungen des Kardinal-Fürstbischofs die Franziskaner von der strengen Observanz bei uns eingekehrt und haben ihre Niederlassung auf dem St. Annaberge. So zeigen sich die Frühlingsboten schönerer Tage: Gott wird's ferner machen.

Sachsen. Leipzig. In dieser Geburtsstadt des Rongeanismus, in welcher vor wenig Jahren das deutsch-katholische Conciliabulum durch die Feder des Sekretärs Rob. Blum die Glaubensartikel aufgesetzt, ist der Pfarrer der deutsch-katholischen Gemeinde, Rauch, von der Regierung seines Amtes entsetzt worden, weil er weder an einen Gott, noch an die Unsterblichkeit der Seele glaube. Dafür werden folgende Aeußerungen Rauch's angeführt: „Gott sei das geistige Gesammtleben der Natur, und dieses Leben erschließe sich im Menschen zur Blüthe des Selbstbewußtseins; die Begriffe Himmel und Hölle, als besondere Ortsbezeichnungen, seien durch die Wissenschaft längst gerichtet, Himmel und Hölle, als Lohn und Strafe, trage der Mensch in seinem eigenen Innern; jeder Mensch habe eine eigene

Vorstellung von Gott, jeder seinen besondern Gottesbegriff.“ — Auch in Bremen hat der Senat einen lichtfreundlichen Prediger Dulon, gestützt auf ein von Professor Dr. Schenkel verfaßtes Gutachten der theologischen Fakultät von Heidelberg, entsetzt. Das Gutachten sagt 1) daß die Liebfrauenkirche in Bremen, deren Prediger Dulon war, als Glied der reformirten bremischen und der deutschen reformirten Kirche begründet sei auf ein bestimmtes religiöses Bekenntniß, nämlich auf die christliche Lehre nach der alleinigen Autorität der heiligen Schrift, daß sie also keineswegs eine Religionsgenossenschaft zur Verkündung irgend welcher beliebigen Lehren darstelle; 2) daß die Lehren Dulon's nicht allein sich indifferent gegen diese christliche Lehre verhalten, sondern dieselben offen und entschieden und zwar mit allen Waffen des Hohnes und Spottes angreifen, und daß daher 3) Dulon ein Amt nicht länger bekleiden könne, dessen Grundverpflichtung er fortdauernd verletze. — Das ist die Konsequenz des Protestantismus!

Frankreich. Metz. Der Hochw. Bischof zeigt in einem Hirtenbriefe den Gläubigen seiner Diözese an, daß das Pensionat St. Augustin, welches Herr Bernaux gegründet und Herr Domherr Braun unter Aufsicht des Bischofs geleitet, mit dem nächsten Herbst in die Hände der Gesellschaft Jesu übergehen werde. Er preist sich glücklich, seine Anstalt jenen weisen Lehrern übergeben zu können, von welchen der berühmte Baco, ein unverdächtiger Zeuge, sagt: „Was den Unterricht der Jugend anbetrifft, so ist nur ein Wort zu sagen, sucht Rath in den Schulen der Jesuiten; denn es gibt nichts Besseres, als was sie üben.“ Auch der bisherige Direktor, Domherr Braun, spricht in einer eigenen Kundmachung seine Freude über diese Uebergabe aus.

— Paris. Den 2. April wurde in der Vorstadt du Roule, Straße von Messina, der Grundstein zu der Kapelle eines Klosters für Karmelitinnen gelegt, welches erbaut werden soll.

Neueres.

Kirchenstaat. Rom. Das Giornale di Roma enthält unter Anderm die Promotion des Msgr. d'Andrea zum Kardinal, welche die katholischen Schweizer um so mehr interessirt, weil d'Andrea apostolischer Nuntius in der Schweiz gewesen. Unsere vier pilgernden Mitbürger, Professor Suter, Großkellner Winistörfer, P. Pius Meier, beide Letztere Konventualen von St. Urban, und Theodor Scherer von Solothurn haben ihm ihren Glückswunsch abgestattet, und sind von ihm sehr zuvorkommend empfangen worden. Der hohe Prälat äußerte sich, daß er gerne seines Aufenthaltes unter dem biedern Volke der Schweizer gedenke. Er hatte auch die Gefälligkeit, sie dem Pabste vorzustellen. Der hl. Vater empfing sie auf das Huldvollste und gab in herzlichen Ausdrücken zu erkennen, welches Interesse er an der Wohlfahrt seiner Söhne in der Schweiz nehme. Er beschenkte auch Jeden der vier Herren mit einer schönen Medaille.

Schweiz. Tessin. In diesem Kanton circulirt eine Petition an den Gr. Rath, in welcher Letzterm empfohlen wird, auf Beschränkung der Gewalt des Bischofs von Como über die tessinische Geistlichkeit Bedacht zu nehmen.

Dänemark. „Die Heiligen des jüngsten Tages“, wie sich die Mormonen nennen, suchen Kopenhagen zum Centralpunkt ihrer rastlosen Bekehrungsthätigkeit im europäischen Norden zu machen und schicken von dort Apostel aus, um „die Seelen vom Verderben zu retten.“ Weder die häufigen Insulten, die ihnen von Seite der Massen begegnen, noch die gegen ihre Lehre gerichteten Schriften haben ihrer Zähigkeit und ihrem Eifer im geringsten Abbruch gethan. Von irgend einem Orte durch Pöbelhaufen heute vertrieben, ertönt ihr Gesang morgen schon an einer andern Stelle. Man erwartet, daß die dänische Regierung bald ein aufmerksames Auge auf die geheime, gut organisirte und rastlose Thätigkeit dieser Sekte richten werde.

Konversionen.

In Wien haben die Tochter und der älteste Sohn des bekannten Hrn. Florenkourt das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt.

Literatur.

(Eingesandt).

Briefwechsel zwischen unserm Herrn Jesu Christo und Abgarus, König von Odessa (vom Herrn selbst seinem erwählten Knechte wörtlich diktirt im Jahre 1844). — Heilbronn und Leipzig. Verlag von Joh. Ulr. Landhern. 1851. S. 20 in 8°.

Der Herausgeber zitirt als Zeugen den Bischof von Cäsarea in Palästina, Eusebius, wie er sagt, im Anfange des IV. Jahrhunderts, während man in jeder Patrologie lesen kann, daß dieser Eusebius gar nichts Dergleichen bezeugt. Er führt noch den gelehrten Cavé, Dr. Parker, Jones ꝛc. an; aber den Hauptnachdruck legt er darauf, daß der Herr Selbst Anno 1844 einem äußerst einfachen, ganz anspruchlosen, Gott ganz ergebenen Manne

wörtlich, hörbar, — ganz so wie zur Zeit der Patriarchen, diese Korrespondenz Christi mit Abgar diktirt habe. Im ersten Briefe ersucht Abgar Christum um heilende Hülfe in seiner Krankheit. Jesus antwortet unter Anderm: Abgarus, Du bist selig, weil Du Mich nicht gesehen und doch geglaubt hast ꝛc. Geschrieben durch Jakobum, einen Jünger des Herrn Jesu Christi und übersandt durch Brachum, des Königs Boten, aus der Gegend Genesareth. Abgarus antwortet: „O wär' ich nur nicht lahm an meinen Füßen, wie lange schon wär' ich bei Dir! So aber sind meine elenden Füße mir ein Hinderniß zu meiner größten Seligkeit geworden. Aber das Alles ertrage ich nur gerne, weil Du, o Herr, mich nur in so weit würdig befunden hast, mit mir armen dummen Tropfe brieflich zu reden" ꝛc., und so geht es in plumper Sentimentalität durch die ganze Korrespondenz fort.

Es wäre interessant, zu vernehmen, wie Name und Geschlecht des erwählten Knechtes hieße, insoferne Einer auf eine solche Inspiration Anspruch macht. Ich halte sowohl den Laodiceerbrief, als diesen Briefwechsel für eine pietistische Erdichtung. Durch solche Machwerke macht sich der Verfasser weder für seine Person, noch für seine Konfession Ehre.

Das Ganze ist ein Betrug und insofern kein frommer, als er sein Gift gegen die katholische Konfession ausgießt.

Hätte der bekannte Dr. Mariott nicht im pädagogischen Repertorium von F. X. Heindl eine Preisfrage über die „Sonntagsheiligung" (Seite 80, VI. Jahrgang, I. Heft dieser Zeitschrift) veröffentlichet, man wäre versucht, ihn für einen Mitwisser obiger Offenbarungen zu halten, da auch Er dem Throne der ewigen Wahrheit so nahe zu stehen vorgiebt.

Neue katholisch-theologische und historische Werke, welche im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung — Laupp u. Siebeck — in Tübingen 1851 erschienen und in **allen** Buchhandlungen der Schweiz zu haben sind (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Halder, Joseph, Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres. 2 Theile. Zweite, neu durchsehene Auflage. gr. 8. Preis beider Bände ca. 73 Bogen 5. fl. 12 kr.

Die Halder'schen Predigten werden zu den besten der neueren Zeit gezählt; sie sind gründlich, klar, kräftig, geistvoll und ächt katholisch, ausgezeichnet durch zeitgemäße Themen, und einfachen, aber schönen Styl.

Hefele, Professor Dr. C. J., Der Kardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts. Insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition. Zweite verbesserte Auflage. 36¼ Bog. gr. 8. elegant brochirt fl. 4.

Diese neue Auflage hat zahlreiche Verbesserungen und Zusätze erhalten, namentlich in der Inquisitionsgeschichte. Der Preis ist billiger, die Ausstattung schöner, als bei der ersten Auflage.

Hirscher, Prof. Dr. Joh. Bapt., Die christliche Moral als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit dargestellt. Fünfte, neu durchgearbeitete Auflage. 3 Bände. gr. 8 roh fl. 6. — elegant brochirt. 6. fl 16 kr.

Diese fünfte Auflage ist abermals neu durchgearbeitet. Einzelne Lehren sind ganz, andere theilweise umgestaltet worden, und es möchten wenig Blätter sein, an welchen die Hand des Correktors ganz vorübergegangen wäre; aber nach Geist und Charakter erscheint das Buch unverändert.

Lacordaire, P. H. Dom., Die Kanzelvorträge in der Notre-Dame-Kirche zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt von **J. A. Hitzfelder.** Dritter Band 3te Lieferung. Die Vorträge von 1850. 11½ Bog. gr. 8. broch. 48 kr.

Mit dieser Lieferung ist der dritte Band vollständig und kostet complet 3 fl. 6 kr.

Lutz, Jos., Handbuch der katholischen Kanzelberedsamkeit, nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet. 57 Bog. gr. 8. broch. 5 fl. 48 kr.

Ein tüchtiges Handbuch über diesen Gegenstand fehlt unserer Literatur schon lange, und so dürfte das Lutz'sche eine willkommene Erscheinung sein.

Probst, Dr. Ferd., Die Gesellschaft Jesu. In zwei Auflagen. 3¼ Bog. gr. 8. broch. 15 kr.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. v. Drey, Dr. von Kuhn, Dr. Hefele, Dr. Welte, Dr. Zukrigl und Dr. Aberle. Dreiunddreißigster Jahrgang 4 Hefte. 5 fl.

Sainte-Foi, Charles, Ernste Stunden des jungen Weibes. Nach der 2ten Auflage aus dem Französischen von J. H. 18½ Bog. kl. 8. eleg. broch. 1 fl. 24 kr.

Schefold, Pfarrer, Rechtliches Gutachten über die beabsichtigte Ablösung der Competenzen. gr. 8. 12 kr.

Schwarz, Dr. Fr. Jos., Die katholische Kirche und der Protestantismus auf dem Gebiete der inländischen Mission. 9 Bog. gr. 8. broch. 50 kr.

Seelenkalender, christlicher, oder christliche Lebensregel auf alle Tage des Jahres. 5 Bogen Taschenformat broch. 15 kr.

In größeren Partieen billiger.

Werfer, Albert, Gedichte. 17 Bog. Taschenformat eleg. broch. 1 fl. 12 kr.

Den Inhalt bilden Frühlingslieder, Herbst- und Wanderlieder, vermischte Gedichte, religiöse, Zeit- und Gelegenheits-Gedichte, Sagen und Legenden.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.